von Lyons, dem Abbé l'Amourette. Dieser gutmüthige Redner wollte in den Parteiungen, welche die Nationalversammlung zersplitterten, einzig das Ergebniß eines unglücklichen Irrthums, ein gegenseitiges Mißverständniß der Meinungen der Einzelnen finden.

„Ihr," sprach er zu den republikanisch gesinnten Mitgliedern, „fürchtet Euch vor einer ungebührlichen Hinneigung zu der Aristokratie; Ihr fürchtet Euch vor der Einführung des englischen Zweikammersystems in die Konstitution. Ihr zur rechten Hand mißversteht dagegen Eure friedsamen Brüder, wenn Ihr glaubt, daß sie auf die durch die Konstitution eingesezte Monarchie verzichten. Was anders braucht es zur Hebung dieser unglückseligen Zwiespalte, als daß jede Partei sich gegen die ihm fälschlich Schuld gegebenen Absichten reinigt, und vor der vollen Versammlung der Konstitution, wie sie uns von der konstituirenden Versammlung übergeben worden, neue Treue schwört!"

Diese Worte wirkten wie ein Zauberschlag auf die Versammlung; die Deputirten jeder Partei, Royalisten, Konstitutionelle, Girondisten, Jakobiner und Orleanisten, stürzten sich gegenseitig in die Arme, und schwuren unter Thränen den feierlichen Eid, womit sie auf die ihnen fälschlich zugeschriebenen Ansichten verzichteten.

Man sandte an den König, damit er sich mit

ihnen an diesem Anblick der Eintracht, die so seltsam und unerwartet erneut war, weiden könne. Allein diese, wenn gleich innigen, und für den Augenblick Alles überwältigenden Gefühle waren wie Oel auf die rasende See gegossen, oder wie ein Schuß, quer in die Wellen eines Stroms gethan, durch einen augenblicklichen Impuls ihnen entgegenwirkt, ihren Lauf aber keine Sekunde aufhalten kann. Die Parteien verabscheuten sich gleich Le Sage's Dämonen nur um so mehr dafür, daß sie gezwungen wurden, sich zu umarmen, und von dem Namen und der Heimath des wohlwollenden Bischoffs ward diese Szene noch lange spottweise Le Baisser D'Amourette und La Reconciliation Normande genannt.'

Die nächste öffentliche Zeremonie zeigte, wie wenig der Parteigeist durch diesen einzelnen Auftritt niedergeschlagen war.

Des Königs Annahme der Konstitution ward auf dem Marsfelde Angesichts der Föderirten oder Abgeordneten der verschiedenen Departements von Frankreich wiederholt; und die Figur, welche der König bei dieser Feierlichkeit spielte, bildete ein schneidendes und trauriges Seitenstück zu seiner gegenwärtigen Lage in dem Staat.

Mit gepudertem Haar und in — nach der alten Hofsitte gestickten Kleidern schien er gegen alles Herkommen von Leuten der niedrigsten Klasse in der schlechtesten Kleidung umgeben, einem frühern Zeit-

alter anzugehören, in der Gegenwart aber Geltung und Art verloren zu haben. Er wurde unter strenger Bewachung und auf Umwegen, um den Hohn der Menge zu vermeiden, die ihren Beifallruf dem Maire von Paris, einem Girondisten unter dem Ausruf „Pethion oder Tod!“ bewieß, nach dem Marsfelde gebracht.“ Als der König vor den Altar trat, um der Feierlichkeit des Tages Genüge zu thun, hatte das Ganze eine so überraschende Aehnlichkeit mit einem Schlachtopfer, das vor den Opferaltar geführt wird, daß selbst die Königinn darüber aufschrack, schrie und beinahe in Ohnmacht fiel. Wenige Kinder nur riefen: „Vive le rois!“ Dieß war das lezte Mal, daß Ludwig sich öffentlich sehen ließ, bis er das Schafott bestieg.

Die Abreise Lafayette's erneuerte den Muth der Girondisten, sie trugen darauf an, ihn vor der Nationalversammlung in Anklagestand zu versetzen; allein der Geist, den die Gegenwart des Generals erwekt hatte, war noch nicht verschwunden; und seine Freunde in der Versammlung übernahmen seine Vertheidigung mit einem Muth, der ihre Gegner in Besorgniß sezte. Auch war diese nicht ungegründet. Der konstitutionelle General konnte mit seiner Armee vor Paris rücken, oder sich mit den äußern Feinden abfinden, und zur Ausführung eines solchen Planes von ihnen Hülfe bekommen. Die Girondisten glaubten keine Zeit verlieren zu dürfen; sie entschlossen sich, mit den Jakobinern nicht mehr anzustehen,

deren Mangel an Entschlossenheit sie das Fehlschlagen des Aufstandes vom 20sten Junius Schuld gaben.

Sie beschloßen bei nächster Gelegenheit einen Theil der Departementalmacht zu verwenden, die sich unter dem Namen von Föderirten in einzelnen Haufen der Hauptstadt näherten. Die untergeordneten Klubbs waren den Befehlen des Mutterklubbs der Jakobiner treulich nachgekommen, und hatten die tüchtigsten und überspanntesten Revolutionsmänner zu ihrer Verfügung gestellt.

Diese Truppen, oder wenigstens der größte Theil von ihnen zogen vor, einen Besuch in Paris zu machen, statt daß sie geradezu nach ihrem Sammlungsorte Soissons abgiengen. Sie betrachteten sich als die bewaffneten Vertreter ihrer Heimath, und betrugen sich als solche mit all dem Uebermuth, den das Tragen von Waffen denen einflößt, die nicht an Kriegszucht gewöhnt sind. Sie zogen in starken Haufen in den Garten der Tuillerien, und wenn Mitglieder der königlichen Familie sich zeigten; höhnten sie die Frauenzimmer mit schmuzigen Reden und ungebührlichen Gesängen, die Männer aber mit den gräulichsten Drohungen. Die Girondisten beschloßen aus diesen furchtbaren Stoffen für sich eine Macht zu bilden, auf die sie rechnen konnten.

Barbaroux, einer der größten Enthusiasten der Revolution, ein gleich Seid in Voltairs Trauer-

spiel, mit der höchsten Begeisterung für eine Sache erfüllter Jüngling, gegen deren Güte ihm nie ein Verdacht gekommen war, erbot sich, ein Bataillon Föderirter in seiner Vaterstadt Marseilles aufzubringen, lauter Leute, die, wie er selbst sie beschreibt, zu sterben, und wie der Erfolg zeigte, wenigstens eben so gut zu morden wußten. Wenn man die unerfreuliche Liste der gemeinen und blutgierigen Demagogen durchläuft, so muß man nothwendig bei dem Kontraste verweilen, den der edle und schwärmerische Karakter Barbaroux's darbeut, welcher jung, schön, edelmüthig, hochgesinnt und uneigennüzig sein Familienglück und endlich sein Leben einem enthusiastischen obwohl mißverstandenen Eifer für die Freiheit seines Vaterlandes opferte.

Er war seit dem Anbeginn der Revolution einer ihrer größten Verfechter in Marseille, wo sie mit all dem Feuer der Faction, unter dem Einfluß des südlichen Himmels bekämpft und verfochten wurde. Er war ein Bewunderer der überspannten Schriften Marats und Robespierres gewesen; als er sie aber persönlich kennen lernte, ward er von ihrer niedrigen Denkart und ihren barbarischen Maßregeln empört, und wandte sich zu den Girondisten, um nach ihrem Sinne der Freiheitsgöttinn zu huldigen, deren Tempel durch die schöne und vollendete Bürgerin Roland gewartet wurde.

Die Marseiller marschirten unter der Anführung

eines enthusiastischen Anführers nach dem Takte des schönsten Liedes, das die Freiheit oder die Revolution hervorgerufen hatten, einher. Sie erschienen in Paris; wo die Fremden zu Folge einer Uebereinkunft zwischen den Jakobinern und Girondisten durch die Verbündeten in den Vorstädten aufgenommen und durch alle andern der Faktion zu Gebot stehenden Mittel unterstüzt werden sollten. So vereinigt sollten sie sich der Municipalität versichern, und sich der Brücken und Hauptposten der Stadt bemächtigen, während das Hauptchor vorrücken, und in dem Garten der Tuillerien ein Lager beziehen sollte, wo die Verschwornen nicht zweifelten, daß sie mächtig genug sein würden, die Abdankung des Königs zu erzwingen, oder seine Absezung zu erklären.

Dieser Plan schlug fehl durch die Feigheit Santerres, des obersten Anführers der Aufwiegler in den Vorstädten, der sich verbindlich gemacht hatte, mit 40,000 Mann zu den Marseillern zu stoßen. Sehr wenige der versprochenen Hülfsvölker erschienen; allein die unerschrockenen Marseiller, obgleich nur 500 an Zahl, zogen zum Schrecken der Einwohner durch die Stadt, ihre kühnen schwarzen Augen suchten aristokratische Schlachtopfer, und ihre Gesänge durch das wilde maurische Feuer des Südens von Frankreich begeistert, erklärten Königen, Priestern und dem Adel den Krieg. –

In den Tuillerien warfen sich die Föderirten mit einigen Grenadiren der Nationalgarde ab, welche der Constitution getreu verblieben, sogleich folgten jene ihrem gewohnten Ungestüm, griffen sie an, schlugen und zerstreuten sie. Während des Getümmels ward Espremenil, welcher in dem Parlament an der Spize der Opposition gegen den Willen des Königs stand, welcher der Zusammenberufung der Reichsstände und einst der Abgott des Volkes, nun aber der Gegenstand seines Hasses war, niedergehauen, und sollte so eben gemordet werden.

„Steht mir bei," rief er Pethion zu, der in diese Szene der Verwirrung getreten war, — „ich bin Espremenil — einst, wie ihr jezt, der Liebling des Volkes." Pethion, durch die Art dieses Aufrufes gerührt, eilte zu seiner Rettung herbei. Nicht lange nachher starben beide unter der Guillotine, — das blutige Ende so mancher Volkslieblinge. Dieser Auftritt ward von der constitutionellen Parthei beklagt, allein, wie gewöhnlich durch allbereite Zeugen damit entschuldigt, daß die 40 Bürgersoldaten die 500 Marseiller verhöhnt und angegriffen, und deßhalb sich selbst ihr Unglück zuzuschreiben hätten.

Obgleich ihre Macht durch diese Bande von unbedingten Werkzeugen ihrer Plane verstärkt, fielen die Girondisten in ihrem Angriff gegen Lafayette in der Nationalversammlung völlig durch ihre Anklage

wurde mit einer siegreichen Stimmenmehrheit verworfen. Sie nahmen demnach zu Maßregeln offener Gewaltthat ihre Zuflucht, deren sie sich ohne Zweifel gerne enthalten haben würden, weil sie solche nicht unternehmen konnten, ohne der Parthei der Jakobiner ein gefährliches Uebergewicht gegen sich zu geben.

Das Manifest des Herzogs von Braunschweig, und seine Ankunft an der französischen Gränze an der Spize einer mächtigen preußischen Armee ward noch ein weiterer Beweggrund zum Aufstand, wie der starke Druck auf eine Dampfmaschine das Zerplazen derselben herbeiführt.

Es war ein Unglück für Ludwig, wie wir schon früher unten erwähnten, daß er ebenso oft durch falsche Maßregeln seiner Freunde, als durch die Umtriebe seiner Feinde zu Schaden kam; diese Proklamation, welche von einem Monarchen ausgieng, der zu Gunsten des Königs die Waffen ergriffen hatte, war in einer Sprache abgefaßt, welche die Gefühle auch solcher Franzosen empörte, die noch einige Ergebenheit gegen ihren König zeigten. Alle Städte oder Dörfer, die dem Verbündeten auch nur den geringsten Widerstand leisten würden, waren in diesem übel berechneten Manifest mit Feuer und Schwerdt bedroht. Paris war nach ihm für die Sicherheit Ludwigs verantwortlich und die gänzliche

Zerstörung dieser großen Hauptstadt als Strafe angedroht.

Der Herzog von Braunschweig wurde ohne Zweifel dadurch verleitet, diesen Ton anzunehmen, weil er dieß als ein leichtes Mittel der Unterdrückung der Revolution in Holland erprobt hatte; allein die Umstände waren durchaus verschieden.

Holland war ein in politische Meinungen getheiltes Land und ein großer Theil der bestehenden Gewalten zu Gunsten des Statthalters gestimmt. Frankreich dagegen stand gleich den Juden des Alterthums außer den Ausgewanderten, welche sich in des Herzogs eigener Armee befanden, gegen Angriffe von außen vereinigt, obgleich unter sich in viele erbitterte Parteien getheilt. Vor allen aber waren die Kräfte von Frankreich, und Holland so verschieden, daß eine Macht, welche das eine Land ohne viele Umstände überwältigte, kaum hinlänglich war, einer Nation, wie Frankreich, auch nur die unbedeutendste Gränzfestung zu entreißen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese übermüthige stolze Sprache von Seiten der Feinde die persönlichen Gefühle jedes ächten Franzosen empörte, und sie zu dem hartnäckigsten Widerstande gegen die Angreifenden vermochte, welche die Anmaßung hatten, sie, bevor noch ein Scharmützel statt gefunden, als ein erobertes Volk zu betrachten. Die Unklugheit des verbündeten Generals mußte der unglückliche Ludwig entgelten, zu

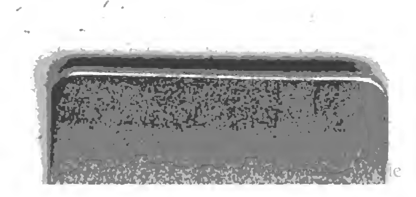
dessen Gunsten er diese drohende Sprache geführt hatte. Man begann seine Sache für identisch mit der der Feinde, und somit dem Wohle des Vaterlandes völlig entgegengesezt, zu betrachten. Diese Ansicht verbreitete sich allgemein unter den Bürgern von Paris. Um die Bürger zu ihrer Vertheidigung aufzufordern, erklärte die Nationalversammlung, daß das Vaterland in Gefahr sei; und um diese Erklärung noch eindringlicher zu machen, wurde vom Hospital der Invaliden stündlich eine Kanone gelöst — Banden von Militärmusik zogen durch die Straßen — man zog in aller Eile Mannschaft zusammen, als ob der Feind vor den Thoren stünde — alle diese hastigen und schleunigen Maßregeln der bestehenden Gewalten schienen anzukündigen, daß die Feinde in Tagesfrist vor Paris erschienen.

Diese beunruhigenden und verwirrenden Bewegungen, welche die Gefühle von Furcht und Angst einflößen, erhöhten noch die Unpopularität Ludwigs, zu dessen Gunsten seine Brüder und seine Verbündeten die Hauptstadt von Frankreich bedrohten.

Durch das Zusammentreffen dieser Umstände war die öffentliche Stimme so sehr gegen alles Königthum, daß die Girondisten durch ihr Organ, Vergniaud es wagten, den König in der Versammlung eines Einverständnisses mit dem Feinde oder zum wenigsten der Unterlassung gehöriger Vertheidigungs-Maßregeln anzuklagen, und mit ausdrücklichen Wor-

ten seine Absezung verlangten. Der Redner drang jedoch nicht sehr auf diesen Antrag, indem er ohne Zweifel wünschte, daß man sich der Macht, einen solchen Beschluß durchzuführen und zu erzwingen vorher versichern müßte, was einzig nach einem tödlichen Kampf mit den lezten Vertheidigern der Krone geschehen könnte; daß aber ein Antrag der Art gemacht und unterstüzt werden konnte, war ein deutlicher Beweis, wie wenig Achtung man überhaupt dem König in der Nationalversammlung bezeugte.

Zu diesem Kampf boten alle Parteien ihre Kräfte auf, und es ward stündlich mehr offenbar, daß die Hauptstadt in kurzem der Schauplaz eines furchtbaren Auftrittes werden sollte.




3 6105 011 839 987